

Wissen scheinchenweise

Historische Lexikon-Ausgaben auf DVD: Die Digitalisierung erschließt den Informationsstand und die Ideologie ganzer Epochen

Von Hans-Georg Soldat

„Hat man ein Lexikon in der Hand, so fällt es schwer, nach der Pistole zu greifen.“ Diesen verblüffenden, etwas spöttischen, aber durchaus sympathischen Satz quasi zur Rechtfertigung von Lexika schrieb, vor knapp 100 Jahren, nun ja: Ludwig Ganghofer in seiner Autobiographie „Lebenslauf eines Optimisten“. Er meinte das im Zusammenhang des Werkes durchaus nicht gleichnishaft, sondern ganz und gar naturalistisch, aber das ändert nichts daran, dass darin eine Menge Nachdenkenswertes steckt. Ein Glück, dass es Lexika gibt.

Tatsächlich haftete dem Begriff „Lexikon“ jedoch noch bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein etwas irritierend Halbseidenes an. Jeder hatte eines – sofern er es kaufen konnte –, die Bücherschränke der betuchten Bürger enthielten die Prunkbände der großen Enzyklopädien, die bald synonym für Lexika standen, aber etwas verschämt wurde stets darauf verwiesen, dass man sie selbstverständlich nur zur schnellen Information brauchte. Das änderte sich erst nach dem 1. Weltkrieg, aber ganz überwunden ist die leichte Herablassung bis heute nicht – „Lexikonwissen“ meint oberflächliches, wenn auch weitgespanntes Wissen, ein „wandelndes Lexikon“ charakterisiert einen zwar unglaublich belese- nen, aber auch leicht trottigen, verschrobene(n) Zeitgenossen. Im 19. Jahrhundert war in der Belletristik öfter von Gestalten zu lesen, bei denen sich Lexikonkenntnis mit Dünkelhaftigkeit oder intellektueller Arroganz verband. Außerdem war man Lexika gegenüber auch inhaltlich viel kritischer als heute.

Das alles hatte einen eher simplen Grund. Seit sich im 17. Jahrhundert Enzyklopädien mehr und mehr zu alphabetisch geordneten Sammlungen verwandelten, wurde das bis dahin zusammenhängend dargestellte

Wissen gewissermaßen zerstückelt, fragmentiert. Das ist zumindest für alle jene unbefriedigend, die nicht Wert auf eine Einzelinformation legen, sondern auf die Erklärung der Welt als Ganzes. Solchen Universalisten war (und ist) jede noch so ausführliche Enzyklopädie nur ein Notbehelf.

Nur hat sich unterdessen die Erkenntnis durchgesetzt, dass es eine zusammenhängende Sicht auf die Phänomene der Welt nie mehr geben wird. Alles Wissen ist Fragment und wird es – falls sich nicht die Gesetze der Physik ändern – auch bleiben. Man könnte höchstens versuchen, die herkömmliche alphanumerische Ordnung der Lexika durch etwas Besseres (aber was?) zu ersetzen oder konsequent unterschiedliche Ebenen der Information zu erschließen: auf der höchsten, der obersten, die schnelle Information mit den grundlegenden Fakten, eine Ebene darunter die vertiefte Information, die Seitenphänomene berücksichtigt und wissenschaftliche Darstellungsweisen erläutert, und auf der untersten ein Fachbuch, das so gründlich wie möglich das aktuelle Wissen wiedergibt.

In Ansätzen hat es das schon immer gegeben – Lexika leben von Verweisen auf weitere Stichwörter, in denen sich zu Einzelaspekten Genaueres finden lässt. Und wer eine zusammenhängende Darstellung sucht, kann sich in dem Literaturverzeichnis orientieren, das in der Regel jedem Artikel beigelegt ist. Freilich hat das den Preis, dass der Benutzer es bald mit einem Berg schwerer Folianten zu tun bekommt, den kaum noch jemand überblicken kann. Hier zumindest haben die unterdessen weit verbreiteten digitalen Nachschlagewerke ein erstes unbestrittenes Verdienst – Verweise können in beliebiger Anzahl ohne weitere Schwierigkeit verfolgt werden.

Lexika und Enzyklopädien geben einen Querschnitt durch das aktuelle Wissen – ein gutes Lexikon wird es dabei tunlichst vermeiden, ideologische Wertungen einfließen zu lassen. Im 19. Jahrhundert, jenem Jahrhundert, in dem die großen Enzyklopädien entstanden, war das durchaus noch anders. Die 4. Auflage von Pierer's „Universal-Lexikon“ wettet streng konservativ gegen die französischen Enzyklopädisten, „die Bearbeiter der von d'Alembert u. Diderot 1751–63 he-

rausgegebenen französischen Encyclopädie“, „als die darin vertretenen Ansichten über Staat u. Kirche, zur Verbreitung irreligiöser u. unsittlicher Grundsätze beitrugen. Auf diese Weise wurde die Encyclopädie eine Quelle der socialen Übel, aus denen die Französische Revolution hervorging.“ Auch andere Lexika, mit Ausnahme von Meyers „Neuem Konversations-Lexikon“, hieben in die gleiche Kerbe.

Man kommt also nicht umhin, parallel zu forschen, um einen einigermaßen objektiven Überblick über den Wissenstand, besser: die Interpretation des Wissens in einer bestimmten Zeit zu erhalten. Und hier ist jetzt endlich ein neuer Anfang gemacht. Bei Directmedia liegen seit kurzem – auf einer einzigen DVD! – „Legendäre Lexika“ vor: Der Ur-Brockhaus, also das Brockhaus „Conversations-Lexikon“ von 1809–1811 (6 Bände und zwei Nachtragsbände), Herloßsohns „Damen Conversations Lexikon“ von 1834–1838 (10 Bände), Herders „Conversations-Lexikon“ (1854–1857; 5 Bände), Pierer’s „Universal-Lexikon“ (4. Auflage 1857–1865; 19 Bände) und Meyers „Großes Konversations-Lexikon“ von 1905–1909 (6. Auflage; 20 Bände). Der Vorteil dieser Zusammenfassung: Alle 62 Bände dieser Lexika können gleichzeitig im Volltext durchsucht werden.

Das eröffnet völlig neue und vor allem einfachere Möglichkeiten der Nachforschung. Erstmals ist es ohne immensen Aufwand möglich, so etwas wie eine Übersicht über die Anschauungen einer Epoche zu erhalten, soweit sie sich überhaupt in Lexika spiegeln. Die DVD hat leider ihren Preis, im Vergleich zu den Originalen allerdings einen Spottpreis: 349 Euro.

Nun sollen über allem Enthusiasmus angesichts dieses Fortschritts nicht die Mängel verschwiegen werden. Die Auswahl der DVD mutet etwas zufällig an, einige Werke fehlen ganz, etwa die ungemein wichtige zweite Auflage von Meyers „Neuem Konversations-Lexikon“ oder auch das (sogar bei Directmedia schon vorliegende, also digitalisierte) „Bilder-Conversations-Lexikon“ von Brockhaus (1837–1841; 4 Bände), das zum ersten Mal seit der französischen Enzyklopädie in nennenswertem Umfang Bilder abdruckte. Die wissenschaftliche Verwendung schränkt das etwas ein; eine Erweiterung ist also dringend nötig.

Wobei natürlich unweigerlich das Problem der Speicherkapazität einer DVD auftaucht. Vielleicht sollte man sich überlegen, solche Sammlungen auf externen Festplatten mit USB 2.0-Anschluss zu vertreiben, zumal deren Preis ständig sinkt. Dann wäre es auch möglich, die unzähligen wichtigen Spezial-Lexika, die bei Directmedia erschienen sind, zugänglich zu machen. Nur nebenbei: Im Mai wird neu die „Enzyklopädie des Eisenbahnwesens“ (2. Auflage, 1912–1924; 10 Bände) von Viktor von Röll herauskommen.

Skeptisch muss man allerdings ein anderes Lexikon-Projekt beurteilen, das Directmedia seit zwei Jahren verfolgt – preiswerte Momentaufnahmen der Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ auf DVD. Die neueste Ausgabe (Stand September 2006) umfasst über 475.000 Artikel mit rund 275.000 Abbildungen, also mehr als die neueste Ausgabe des Brockhaus. Im Internet sind allerdings schon über 500.000 Stichwörtern verzeichnet.

Die Intention ist zweifellos lobenswert – für ganze 9,90 Euro steht dem Benutzer mit schmalem Budget ein Lexikon zur Verfügung, das zwar Macken und Eigenheiten hat, das aber doch zuverlässiger ist, als die allgemeine Meinung wahrhaben möchte. Doch hier stößt die Datenflut bereits an Grenzen: Zum einen läuft die DVD nicht mehr unter der gewohnten Benutzeroberfläche der Digitalen Bibliothek. Es musste eine neue Software konzipiert werden, die zumindest beim Rezensenten erst einmal nicht funktionierte. Zum anderen sind die Abbildungen meist, weil zu klein, schlicht unbrauchbar. Und zum Dritten führen sehr viele Verweise ins Internet – völlig sinnlos, da die DVD ja erklärtermaßen „offline“ arbeiten sollte. Es dürfte wohl richtiger sein, Wikipedia dem Internet zu überlassen.

Doch insgesamt sind die Aussichten verheißungsvoll – vielleicht wird ja die alte Sehnsucht nach einer umfassenden Weltsicht doch noch wahr. Wenn auch etwas anders als es sich die Altvordern vorgestellt hatten ...